

ja reicher als die ganze Erde.“ Große Freude erlebte Luther an seinen Kindern, die er mit Liebe, aber auch mit Strenge erzog. Er sagte: „Ich will lieber einen toten als einen ungezogenen Sohn haben.“ Aber in seinem gastfreien Hause fanden noch mehr Menschen Platz; so lebte in seiner Familie die Tante seiner Frau, die „Ruhme Lene“, dazu zwei verwaiste Nichten. Oft waren auch Studenten an seinem Tische. Es war ein Glück, daß Luthers Weib diesem großen Haushalte als sparsame Wirtin vorzustehen wußte; denn Luthers Einkünfte waren verhältnismäßig gering. Der Kurfürst gab ihm ein Gehalt von 300 Gulden, den Predigerdienst an der Stadtkirche versah er aber unentgeltlich, auch für seine Bücher nahm er keine Bezahlung. Doch liefen von den vielen Freunden und Verehrern öfters Geschenke, zum Teil an Gold und Silber, ein. Dennoch wurde Luther kein reicher Mann; sein Haus war stets das Reiseziel der Armen und Bedürftigen. Da kam es denn wohl vor, daß er gegen den Willen seiner Frau die wertvollsten Sachen, selbst die Patengeschenke der Kinder, hingab. Als er einst einem armen Studenten einen schönen vergoldeten Becher schenken wollte, fragte ihn seine Räte: „Willst du denn alles weggeben?“ Da drückte Luther den Becher mit seiner starken Hand zusammen und sagte zu dem Jüngling: „Trag' ihn flugs zum Goldschmied und verkaufe ihn; ich brauch' keinen silbernen Becher.“ In seiner Lebensweise war Luther einfach und mäßig; zur Erholung benutzte er die Zeit des Abendessens. Genuß und Bedürfnis war ihm die Bewegung in der freien Natur; ebenso erfreute ihn die „Frau Musica“, von der er sagte: „Die Menschen, welche von dieser Kunst nicht gerührt werden, sind den Klösen und Steinen gleich.“ Große Erquickung war ihm auch die Dichtkunst; wir verdanken Luther unsere schönsten Kirchenlieder. Solcher Erholung konnte er bei seiner aufreibenden Arbeit nicht entbehren; er sagte, daß „Tische und Bänke, Fußschemel und Pult, Fenster, Kasten und Stangen“ voll lägen von Bitt-, Klage- und anderen Briefen. Daher konnte er mit Recht sagen: „Kein Mensch auf Erden weiß und kann wissen, wie schwer und sauer mir meine Sache geworden ist.“

c. Ausbau der evangelischen Kirche. Der treueste Mitarbeiter Luthers war sein Freund Philipp Melancthon. Er stammte aus einer bürgerlichen Familie und war 1497 im Städtchen Bretten in der Pfalz geboren. Da er reich begabt war und von Anfang an tüchtige Lehrer hatte, erwarb er sich früh ein seltenes Wissen. Mit 17 Jahren war er schon Magister; 1518 ward er als Lehrer an die Universität Wittenberg berufen. Bald verknüpfte ihn mit Luther das Band inniger Freundschaft, das erst durch den Tod gelöst wurde. Man nannte Melancthon den Lehrer Deutschlands; aus allen Ländern eilten Schüler zu ihm. Durch seine große Gelehrsamkeit, besonders in der griechischen Sprache, sowie durch seine Milde und ruhige Besonnenheit war er vorzüglich geeignet, Luther in seinem schwierigen Werke zu unterstützen. Deshalb sagte Luther von ihm: „Meister Philipp fährt säuberlich und stille daher, bauet und pflanzet, säet und begießet mit Lust, nach dem ihm Gott seine Gaben so gar reichlich gegeben. Ich aber muß Klöße und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken umhauen, Bahn brechen und zurichten.“